

EDELSTAHL



DEUTSCHE EDELSTAHLWERKE
AKTIENGESELLSCHAFT KREFELD



Werkszeitung für ihre Werke Krefeld, Remscheid, Bochum, Dortmund, Werdohl, Hannover

1. Jahrgang

1. Juli 1936

Nummer 3

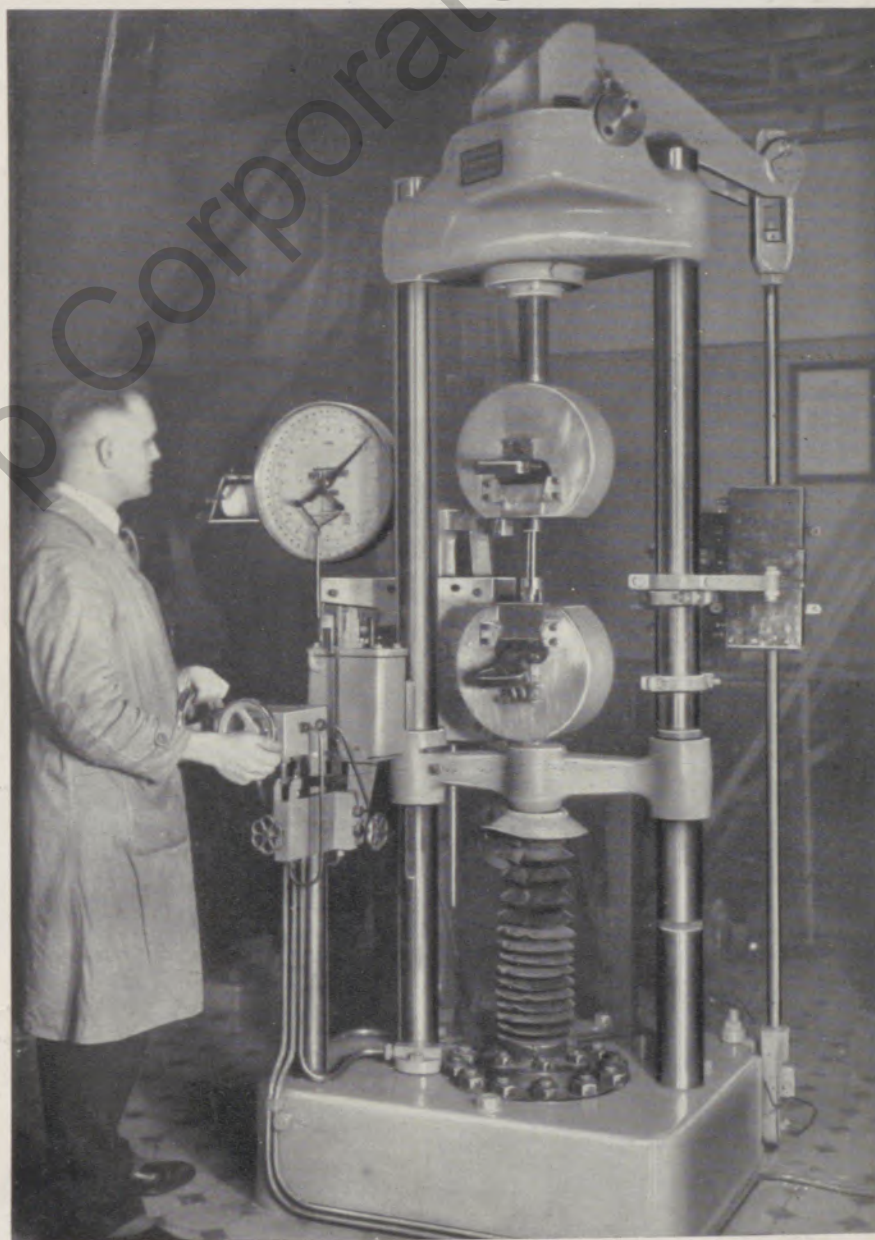
Der Kraftquell

Das halbe Jahr ist zu Ende. Wir sind nicht verwöhnt worden. Ein Frühling, der seine Pflicht zur Schönheit vergaß, zwingt geradezu die Menschen, auch hier für sich selbst zu sorgen. Nur gut, daß wir in Deutschland mit „Kraft durch Freude“ eine Einrichtung haben, um die uns die Welt beneiden mag. Das Volk Adolf Hitlers weiß, was es seinem Führer verdankt. Überließ man sich früher sozusagen fatalistisch der launischen Gunst des Wetters; so greifen heute die sorgenden Hände der R.-E.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ ein, um nicht nur jedem seinen Urlaub zu verbürgen, sondern um ihm Reisegelegenheiten in die Berge, aufs Meer, wohin immer sein Sinn steht, zu schaffen und ihm den Aufenthalt selbst erschwänglich, gesellig und unterhaltsam zu machen. Gutes Wetter ist gut, aber es geht, wenn es sein muß, auch ohne gutes Wetter; es kommt nur darauf an, daß Mensch sich zu Menschen findet.

Der Urlaub ist nicht nur ein verlockendes Wort, das sehnende Träume erweckt, er ist der Kraftquell des schaffenden Volksgenossen. Wir wollen uns seiner von Herzen freuen und ihn nicht als reines Recht des Genusses für uns in Anspruch nehmen. Wie könnten wir Tage ohne Pflicht verleben! Daß wir die Arbeit aus der Hand legen, entbindet uns nicht der Pflicht. So sollen wir den Urlaub sehen. Freude ist nur dann Freude, wenn sie nicht Selbstzweck ist, wenn sie vielmehr als Unterbrechung des Lebens der Arbeit dem gleichen Ziele dient wie dieses. Wir haben den Betrieb als unsere Heimat erkannt. Ihm unsere Kräfte zu erhalten, das dürfen wir die Pflicht des Urlaubs nennen. Und auch der Betrieb stellt sich uns erst richtig in seiner Eigenschaft als Mittler zwischen uns und der großen Volksgemeinschaft dar. Ihm, dem deutschen Volke, gehören wir als Werkende und als Feiernde. Gesunde Menschen braucht das Volk. Da haben wir das Gebot unseres Urlaubs.

W. Fr.

Werkskameraden bei der Arbeit



Auf der Zerreißmaschine werden die Festigkeiten des Stahles geprüft

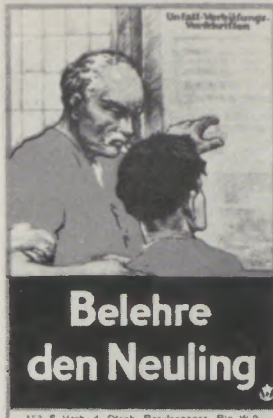
Unfallgefahr und Sicherheit



Arbeitte unfallsicher!
275 S. Verb. d. Dtsch. Berufsgenoss. Bln. W. 9



281 S. Verb. d. Dtsch. Berufsgenoss. Bln. W. 9



113 S. Verb. d. Dtsch. Berufsgenoss. Bln. W. 9

Will man eine Zahl durch eine andere teilen, so kann man dies durch einen Bruch ausdrücken, z. B. bedeutet $\frac{1}{3}$, daß 1 durch 3 geteilt worden ist. Es ist leicht einzusehen, daß der Wert des Bruches kleiner wird, je größer die Zahl unter dem Bruchstrich ist. Teilen wir 1 durch 1000, so erhalten wir $\frac{1}{1000}$ oder

durch 1000000, dann ergibt sich $\frac{1}{1000000}$.

Wenn also die Zahl unter dem Bruchstrich immer weiter wächst, so nähert sich der Bruch immer mehr der Null, dem Nichts.

Umgekehrt: Wird die Zahl unter dem Bruchstrich kleiner, so wird der Wert des Bruches größer und wächst bis zum Unendlichkeitwert, wenn die Zahl unter dem Bruchstrich bis auf Null verkleinert wird.

Hieraus folgt also, daß der Wert eines Bruches im umgekehrten Verhältnis

zu der Zahl unter dem Bruchstrich steht. Im Gegensatz hierzu wächst der Wert des Bruches mit der Zahl über dem Bruchstrich.

Wenn man sich diese Zusammenhänge klar gemacht hat, wird man leicht verstehen, daß man die drei Größen: Sicherheit, Schutzmittel und Unverstand, die bekanntlich die Unfallgefahr bestimmen, in folgende Beziehung zueinander bringen kann:

Die Sicherheit ist gleich den Schutzmitteln, geteilt durch den Unverstand, oder

$$\text{Sicherheit} = \frac{\text{Schutzmittel}}{\text{Unverstand}}$$

Es ist klar, daß die Sicherheit geringer wird, wenn die Schutzmittel mangelhaft sind, und daß sie Null werden kann, wenn keine Schutzmittel da sind. Es ist aber ebenso klar, daß die Schutzmittel im allgemeinen nur durch einen begrenzten endlichen Wert dargestellt werden können, daß also eine un-

begrenzte oder unendlich große, d. h. absolute Sicherheit durch Schutzmittel allein nicht erreicht werden kann.

Im Gegensatz hierzu kann man sich aber leicht vorstellen, daß der Unverstand sehr wohl eine unendliche Größe erreichen kann, wodurch die Sicherheit trotz guter Schutzmittel wiederum Null werden kann. Ebenso kann man sich vorstellen, daß der Unverstand Null wird, also ein durchaus verständiger Mensch im Spiele ist, wodurch die Sicherheit unendlich groß, mithin annähernd absolut wird. Hieraus folgt:

Nicht nur gute Schutzmittel bedingen die Unfallsicherheit, sondern in noch höherem Maße das verständige Umgehen mit ihnen.

Qua, Dortmund.

Wert und Familie

GEBURTEN IM MAI:

- 4. Mai 1936 Sohn von Franz Hecker, Rep.-Werstatt;
- 4. Mai 1936 Emil, Sohn von Heinrich Busen, Stahlw.;
- 4. Mai 1936 Tochter von August Kriegermann, Glüherei;
- 5. Mai 1936 Hedwig-Hildegard, Tochter von Peter Carls, Walzwert;
- 5. Mai 1936 Peter-Franz, Sohn von Heinrich v. d. Brock, Hammerwert;
- 11. Mai 1936 Tochter von Wilhelm Franke, Kommissionsabteilung;
- 14. Mai 1936 Helga-Agnes, Tochter von Johann Pöttgen, Zieberei;
- 14. Mai 1936 Heinrich, Sohn von Heinrich Keuren, Hammerwert;
- 17. Mai 1936 Heribert, Sohn von Joseph Stangenberg, Plattenfeucherei;
- 23. Mai 1936 Tochter von Peter Roghold, Stahlkontrollen;
- 25. Mai 1936 Tochter von Karl Straetben, Plaz;
- 27. Mai 1936 Sohn von Wilhelm Bartels, Materialstelle;
- 27. Mai 1936 Sohn von Robert Kamps, Blechwalzwert;
- 29. Mai 1936 Sohn von Ernst Kern, Stahlwerk;
- 30. Mai 1936 Ernst-Heinrich, Sohn von Heinrich Berghausen, Hammerwert.

STERBEFÄLLE IM MAI:

Keine.

Frauen in Uniform

Von Dr. Martin Lezius

lak Tapfere Frauen, die, wenn das Vaterland in Not war, ebenso wie die Männer die Waffen zur Hand nahmen, hat es zu jeder Zeit und in allen Ländern gegeben, aber es ist eine Seltenheit, daß sie bei dieser Gelegenheit auch ihren Gefährten für das Leben fanden. Diese Fälle haben sich wiederholt zugetragen, und sie sind wert, der Vergessenheit entrissen zu werden.

Als erste wäre Dorothea Glias zu nennen. Sie wurde als Tochter eines Feldwebels im Regiment des Alten Dessauers zu Halle (Saale) im Jahre 1745 geboren. Die soldatische Umgebung trug wohl mit dazu bei, daß sie dem Soldatenhandwerk mehr Geschmack als dem fräulichen Berufe abgewann. Mit 17 Jahren nahm sie, als Mann verkleidet, unter dem Namen Wilhelm Müller Handgeld von den Verbern des Obersten Guichard, genannt Quintus Scillus, der ein Freiregiment in Stärke von drei Bataillonen führte. Am 27. Juni 1762 wurde sie bei Wilsdorf gefangen und mit anderen Kriegsgefangenen nach Frisch in Rärnten gebracht, wo man das wahre Geschlecht des Soldaten Wilhelm Müller entdeckte. Aus einer Eingabe des Generalfeldzeugmeisters Baron d'Andlau an den Hofkriegsrat wissen wir, daß sie sich bereit erklärte, in Österreich zu bleiben und katholisch zu werden, wenn man ihr ein Fortkommen dortselbst zusicherte. Auf Grund einer kaiserlichen Entscheidung stellte darauf die Kaiserin Maria Theresia dem anpassungsfähigen jungen Mädchen eine Mitgift von 100 Dukaten in Aussicht, wenn es den Übertritt zum katholischen Glauben voll-

ziehe und jemanden fände, der sie heiraten wolle. Sie brauchte nicht lange zu warten, denn die für die damalige Zeit sehr stattliche Mitgift verlockte einen anderen Kriegsgefangenen namens Heinrich Hennig, es mit der „Gliasin zu wagen“. Zu Weihnachten desselben Jahres wurde diese Vernunftsche geschlossen und das junge Paar soll dann nach Siebenbürgen ausgewandert sein.

Daß Eleonore Prohaska, ein im Potsdamer Waisenhaus erzogenes Dienstmädchen, als freiwilliger Jäger im Lützowschen Freikorps im Treffen an der Göhrde blieb, ist allgemein bekannt. In den Reihen des Korps diente aber noch eine andere Kameradin, die 17 Jahre alte Johanna Lübring aus Bremen. Als „Jäger“ Kruse war sie beim 3. Bataillon von Lützows „wilder, verwegener Jagd“ eingetreten, die, von romantischem Schimmer umstrahlt, natürlich auch auf junge Mädchen eine besondere Anziehungskraft ausübte. Ein Kamerad des „Jägers“ Kruse namens Nagedusch hatte sich bei der Belagerung von Jülich sehr ausgezeichnet, weshalb er eine Stelle als Zollbeamter in Düsseldorf erhielt. Hier heiratete er seinen ehemaligen Kameraden von der Schwarzen Schar, als der Friede ins Land gezogen war.

Beim Kolbergischen Regiment, dem späteren Kolbergischen Grenadier-Regiment Graf Gneisenau (2. Pommersches Nr. 9), hatte sich der 18jährige Muskettier Krüger schon in der Schlacht bei Großbeeren am 23. August 1813 in jeder Weise ausgezeichnet. Am 6. September wurde Krüger bei Dennewitz zweimal verwundet, noch auf dem Gefechtsfelde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet und zum Unteroffizier ernannt. Hierauf war Krüger eine Zeitlang als Ordonnanz dem Kaiser Alexander von

Rußland zugeteilt, kehrte aber dann wieder zu seinem Regiment, das Anfang des Jahres 1814 in Holland stand, zurück und verstand es, sich bei Arnheim, beim Sturm auf Hertogenbosch und vor Namur durch seinen Mut und seine Besonnenheit in kritischen Lagen erneut die Bewunderung seiner Kameraden zu erwerben. Am 5. März 1816 verheiratete sich der „Unteroffizier“ Krüger, der ebenfalls ein Mädchen mit dem Vornamen Sophie war, mit dem Ananen-Unteroffizier Röhler und 25 Jahre später mag wohl, wie der Chronist berichtet, ein noch nie dagewesenes Fest gefeiert worden sein, als zwei alte Unteroffiziere der preussischen Armee als silbernes Brautpaar nochmals vor Gott das Versprechen ablegten, treu zueinander in Freud und Leid stehen zu wollen.

Weniger vom Glück begünstigt war Louise Grafemus aus Hanau, ja, ihr Geschick gestaltete sich recht tragisch. Sie zog sich Männerkleider an, um ihren Mann zu suchen, welcher angeblich russische Kriegsdienste genommen hatte. Da sie ihn zunächst nicht fand, wußte sie in ihrer Hilflosigkeit keinen anderen Rat, als sich freiwillig in das 2. Ostpreussische Landwehr-Regiment einreihen zu lassen, was ihr auch bei den unruhigen Zeiten und durch die Männerkleidung, die sie trug, ohne weiteres gelang. Frau Grafemus machte die Feldzüge 1813/14 mit, wurde zweimal verwundet und erhielt das Eiserne Kreuz. Infolge ihrer Tapferkeit wurde sie zum Unteroffizier und später sogar zum Wachtmeister befördert. Vor Paris, Ende März 1813, fand sie endlich den gesuchten Gatten, aber nur, um ihn in dem gleichen Augenblick zu verlieren, denn er wurde an ihrer Seite im Moment des Wiedersiehens von einer französischen Kanonenkugel getötet.

Werksabteilung Willich

Werksführung und Gefolgschaft wissen heute, daß nur durch gemeinsames Streben die hohen Aufgaben erfüllt werden können, die ihnen durch den Führer für Volk und Staat gestellt worden sind. Damit haben gleichzeitig die Arbeit als Dienst am Volke und die Träger dieser Arbeit eine neue höhere Wertung erhalten. Der lebendige Ausdruck dieser Wertung ist die Lösung „Schönheit der Arbeit“ geworden.

Die Deutsche Edelstahlwerke A.-G. hat in Anerkennung dessen der Schaffung von gefunden und schönen Arbeits- und Aufenthaltsräumen, der Anlage von Grünflächen und Sportplätzen in ihren Hauptwerken besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Auch das in Pacht genommene Werk, die Abteilung Willich, ist in gleicher Weise von der Werksleitung in den Kreis der Betreuung bezogen worden und hat jüngst einen neuen Zentralwasch- und Speiseraum erhalten. Man hat ein Gebäude genommen, das für die Belegschaften der Mechanischen Werkstatt, der Blochdreherei und der Schleiferei in unmittelbarer Nähe der Arbeitsstätten liegt. Wenn auch die Räumlichkeiten schon früher als Waschraum gedient hatten, so waren doch umfangreiche Änderungen und Neuanlagen im Innern notwendig, um den heutigen Erfordernissen und Zwecken gerecht zu werden.

Das Ganze umfaßt zwei größere Räume. In dem ersten Raume finden wir zunächst eine Kesselanlage, die im Anschluß an die Gasfernleitung die Räume mit Zentralheizung und Warmwasser versorgt. Zwei Reihen von Einzelbadewannen geben den Gefolgschaftsmitgliedern Gelegenheit, nach getaner Arbeit die notwendige „Generalreinigung“ des Körpers vorzunehmen. Der zweite Raum ist der eigentliche Waschraum für die tagtägliche Reinigung der Werkskameraden. Zwei Reihen sauberer Becken spenden nach Belieben Kalt- und Warmwasser und geben jedem Gelegenheit, die unschöne Rehrseite der Arbeit wegzuputzen. Gleichzeitig ist dieser Teil der Anlage als Aufenthaltsraum für die Werksangehörigen in den Ruhepausen hergerichtet worden. Die frisch getönten Wände sind mit Sprüchen und dem Hohenheitszeichen der nationalsozialistischen

Der beste Arzt
heißt Sauberkeit



Bewegung sinnvoll geschmückt. Tische und Bänke laden zu guter Rast ein. Auf unserm Bilde sind die Kameraden gerade dabei, das Mittagsmahl einzunehmen. „Hentelmänner“ und Kaffeefannen füllen die Tische, und frische Blumen zeigen, daß neben „Schönheit der Arbeit“ hier auch „Schönheit des Essens“ gepflegt wird. Man fühlt sich wie zu Hause, und in diesem schönen Raume schmeckt noch einmal so gut, was der häusliche Koch den „Hentelmännern“ anvertraut hat. Es sei noch erwähnt, daß ein besonderer Wärter Vorforge dafür trifft, daß vor jeder Mahlzeit das Essen beim Pausenzeichen der Sirene fein mundgerecht aufgetragen wird, so daß sich die Hungerigen nur an den gedeckten Tisch zu setzen brauchen. Als Würze zum Mahle ist auch die frohe Unterhaltung nicht vergessen, ein Rundfunkgerät wartet

mit musikalischen und anderen Übertragungen auf, und die „Werkspause“ des Kölner Senders hat auch hier alle zu Freunden gewonnen. Der Esstisch ist übrigens so geräumig, daß er die ganze Gefolgschaft der Abteilung Willich bei Gemeinschaftsempfängen bequem faßt.

So ist außer für das gesundheitliche Bedürfnis der Gefolgschaft auch alles getan worden, den Kameraden die Werkspausen zu wirklicher Erholung und Entspannung zu gestalten. Die Errichtung des Zentralwasch-, Speise- und Aufenthaltsraumes ist deshalb auch freudig von der Gefolgschaft begrüßt worden, die es gern und dankbar als Zeichen dafür nimmt, daß sie sich von der Werks- und Betriebsleitung in gleicher Weise betreut sieht wie das Hauptwerk in Krefeld.

J. M.

Der „Rebell von Marburg“

Oberst Emmerich,
ein vergessener Freiheitskämpfer

Von Dr. Hans Steen

Durch die winkligen Gassen von Marburg ging pfeifeschmauchend im verschliffenen preußischen Tuch ein weißhaariger Mann. Der althessische Zopf sah lustig unter dem Dreispitz hervor. Wer aber dem Alten ins Gesicht blickte, den blitzten ein Paar zornige Augen an. Der Oberst Emmerich, Pensionär bei einem ehrsamem Bäckermeister, war durchaus nicht mit der politischen Lage des Jahres 1809 einverstanden. Ihm gefielen die Menschen nicht mehr.

In Kassel saß Jerome, der Bruder Napoleons. Führt ein lustiges Regiment auf Kosten der Landeskinder. Schill und Andreas Hofer deckte der grüne Rasen. Aber ganz tot schien der Geist der Freiheit noch nicht zu sein. Raunte man doch in den Gaststuben der Stadt von der großen Niederlage, die der Kaiser bei Aspern erlitten habe. Der Freiherr v. Dörnberg war aufgestanden und beunruhigte die Franzosen an allen Ecken und Enden.

Auch in Marburg kursierten die verschie-

densten Gerüchte: Ein Aufstand wäre in Vorbereitung. Eines Tages würden die alten heßischen Soldaten die lächerlichen 150 Mann bergischer Truppen zum Tor hinausjagen. Und wenn erst einmal in Marburg der Aufstand losgehe, dann würden die anderen Orte freudig mitmachen und im Nu sei Monsieur Jerome aus Kassel verschwunden. Verstohlen zeigte man auf den alten Emmerich, wenn er durch die Gassen stapfte. Dieser Mann wäre der Anführer der Rebellen.

Der alte Haudegen hatte Anno 1759 beim Herzog Ferdinand von Braunschweig am Main gelegen. Der war mit dem Preußenkönig alliiert und lag mit dem Franzosenmarschall de Broglie auf Tuchfühlung. Es kam die Nachricht, daß Kurier von Versailles zum französischen Heer unterwegs seien. Die mußte man fangen. Meldete sich der junge Rittmeister Andreas Emmerich freiwillig dazu. Galoppierte im weißen Mantel der französischen Kavallerie durch die Linien, legte sich mit einem guten Duzend Dragonern bei Hsenburg in den Hinterhalt und erwischte tatsächlich mitten im besetzten Gebiet die beiden Kurier in einer Kutsche. Auf dem Rückweg von französischer Kavallerie verhaftet, schien dem braven Emmerich das letzte Stündlein zu schlagen. Aber im unbewachten Augenblick riß er aus. Die Ver-

folger fanden schließlich nur einen Gaul ohne Reiter. Als sie vorüber waren, tauchte aus dem Waldteich der Rittmeister auf. Er hatte sich ins Wasser gleiten lassen und hinter einem Grasbüschel die Nase über dem Wasserspiegel gehalten. 15000 Taler ließ der gewiß nicht freigebige Preußenkönig dem Rittmeister auszahlen. Später ging der Anrubegeist dann nach Amerika und erkämpfte sich als Kommandeur eines Korps den Oberstenrang.

Ja — so redeten die Leute vom alten Emmerich. Und das Gerede drang an die Ohren jenes Herrn Friedrich Ludwig von Berlepsch, seines Zeichens Präfeld des Werra-Departements. Er ließ sich den Emmerich kommen. Dachte vielleicht an einen wilden Krieger und war völlig beruhigt, als ein weißhaariger bezopfter Mann durch die Tür kam.

Aber der Herr von Berlepsch hätte nicht so sorglos sein sollen. Der alte Soldat im verschliffenen Tuch war gefährlicher, als das nach außen hin schien. Überall im Lande hatte er seine Helfer. Heimlich gingen die Kurier hin und her. Alles Menschen voll glühender Vaterlandsliebe. Eines Tages brach der Aufstand los.

Es war in der Nacht vom 23. Juni 1809. Marburg lag in tiefer Ruhe, als plötzlich auf

Von uns, um uns, für uns

I

Aus dem weiten niederrheinischen Flachland steigen am Südwestrande des Stadtgebildes von Krefeld die Fabrikanlagen der Deutschen Edelstahlwerke empor. Dem Auge bieten sich gewaltige Hallen mit rauhenden Schornsteinen dar, die alle Arbeitsstätten zur Herstellung und Bearbeitung des Edelstahles umfassen. Ein Bild rastloser Arbeit. Eine weise Führung formt und gestaltet in Nutzung aller gegebenen Möglichkeiten kaufmännischer, verwaltungs- und betriebstechnischer Art mit vorausschauendem Blick das Krefelder Hauptwerk mit den Werken in Remscheid, Dortmund, Bochum, Hannover und Werder. Ein festes Band der Gefolgschaftstreue und des gegenseitigen Kameradschaftswillens im Sinne der vom Führer gewünschten neuen Volkverdingung umschlingt alle Schaffenden des Gesamtwerkes. Viele Hände sind im gleichförmigen Takte strebender Herzen fröhlich tätig. Kopf und Hand geben ihr Bestes, und durch das Schaffen eines jeden klingt das freudige Bestreben, als vollwertiges Glied am Körper des verzweigten Werkes zu gelten. Jeder kennt seine Aufgabe und steht zu ihr. Kann man nicht als maßgebende Persönlichkeit wirken, so kann man doch in gleicher Treue und Liebe zur Sache in kleinerem und kleinstem Ausmaße Helfer sein. Denn darauf kommt es allein an: Nicht wo man steht — sondern wie man seine Arbeit verrichtet. Das ist das Entscheidende. Lege Deine Liebe und Dein starkes Wollen in Dein Arbeitsschaffen, betrachte Deine Arbeit als eine heilige Verpflichtung am Dienste für das Werk, die Familie, die

Gemeinschaft, und jubelnd kannst Du im Vollgefühl Deiner Kraft den Hammer Deines Lebens schwingen:

Gebrauche ihn im Kampfe für das Gute,
Forme damit das Echte,
Diene dem Werke und dem Vaterland!

II

Am Werk vorbei führt eine Hauptverkehrsstraße, ein Bild wechselvollen Lebens. Arbeiter und Angestellte kommen und gehen. Neben den Straßenbahnen eilen im Güterverkehrswagen, Autos und schwere Lastwagen geschäftig hin und her. Am Steuer jedes Wagens sitzt, ungesehen, im Mantel des drängenden und hastenden Tempos die Zeit und läßt auf ihrer Stundenuhr die Minuten und Sekunden enteilen. Im Wirbel des Zeitgeschehens wächst durch den Existenzkampf die Unruhe des Menschenherzens, und die Gedanken gelten der Forderung dieses Tages. Es rattert, schrillt von allen Seiten. Es kann ein Hochgefühl der Kraft und der Freude sein, im Rhythmus des singenden Motors der aufgespeicherten Kraft durch den Kilometeranzeiger Form und Gestalt zu geben. Die Kraft des Menschen kann jedoch nur erhalten bleiben, wenn Stunden der Ruhe kommen, wo das Kleine und Kleinste auf den stillen Altar der Betrachtung gelegt wird, mag es daheim sein im Kreise der Familie oder draußen in der Natur. Man kann die Straße auch langsam begehen oder mit dem Rad befahren, denn es ist schon richtig: Wer langsam geht und fährt: sieht mehr vom Leben. Doch ausschlaggebend ist: Immer zur richtigen Zeit dort zu stehen, wo wir

im Lebenskampfe wirken müssen. Die Arbeit und die Zufahrtswege zur Arbeit gehören zusammen, sie bedingen einander und bilden die Einheit des Schaffens.

III

Vom Werk aus gesehen liegt links der Verkehrsstraße, in kurzer Entfernung hiervon, der Hain des Friedens, die letzte Ruhestätte. Unter Bäumen und Sträuchern, umbettet von Blumen und Immergrün, schlafen in der Ruhe weisevoller Stille alle, die uns den Weg vorangegangen sind. Hier münden einmal alle Lebenswege; Stoff findet sich zu Stoff, und versöhnend umfängt die Erde das, was von der Erde ist. Ins Licht der leuchtenden Gottesnähe schwingt sich indes die Seele, mit ihr erheben sich die Segnungen aus dem Schaffen und der Arbeit für andere. Diese Gedanken können keineswegs traurig stimmen. Sie muntern vielmehr auf, die Erkenntnis dieser Stunde umzuwandeln in die fröhliche Schau herzinniger Freude. Tausend Gelegenheiten sind da, dir selbst und anderen Freude zu machen. Ruhe die Zeit! Und wenn das Leid kommt, denke daran: Aus jedem Leid sprießt bald wieder die tröstende Offenbarung eines neuen Menschen Glückes hervor. Klagst du über Widrigkeiten? Niemand bleibt davon verschont. Ein Großer hat einmal gesagt: „Wohl dem, der freudig tut und leidet, was er soll!“ Versenke dich in die Weisheit dieses Spruches. Jüngst hörte ich Kinder singen:

„Stell himmelwärts, stell sonnenwärts
Wie eine Sonnenuhr Dein Herz,
Sie zählt die heiteren Stunden nur — —“
Mach's ebenso, mach's ebenso!

H. N., Krefeld.

dem Marktplatz Schüsse fielen. Durch eine versteckte Pforte waren in der Dunkelheit einige Studenten und ein Bauernhaufe in die Stadt eingedrungen. Die französische Besatzung wich dem Kampf aus und zog sich an den Stadtrand zurück. Ein Bote ritt auf schäumendem Pferd nach Kassel, um Hilfe zu holen. Auf dem Marktplatz entbrannte ein kleines Scharmützel. Es gab ein paar Tote, die Anführer des Auftrubs wurden gefangengefesselt.

Nach zwei Tagen trafen von Kassel her neue französische Truppen ein. Man verhörte den gefangenen Emmerich, der ohne Umschweife die Führung des gescheiterten Unternehmens zugab. Er sollte seine entkommenen Mitverschworenen nennen. Da reckte sich seine Gestalt hoch empor: „Mein Herr, ich heiße Emmerich!“ Der alte Offizier wurde nicht zum Verräter. Aber andere wurden es... So setzte man noch den Professor für Medizin der Marburger Universität Hofrat Heinrich Sternberg gefangen, der ein Mitkämpfer Emmerichs gewesen war.

In Kassel wurde strenges Gericht gehalten. Man fürchtete weitere Unruhen und wollte

ein abschreckendes Beispiel liefern. Gegen Emmerich und Sternberg wurde auf Todesstrafe durch Erschießen erkannt.

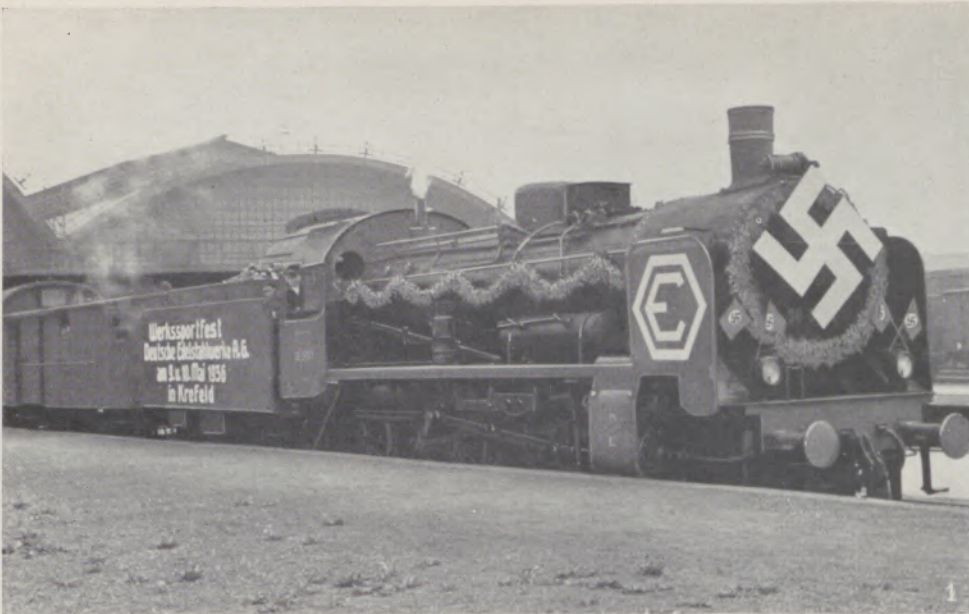
Am 18. Juli ging für den alten Soldaten Andreas Emmerich zum letzten Male die Sonne auf. Frühmorgens wurde er von einer Abteilung Jäger auf den Forst geführt. Der Alte bewahrte auf dem Wege eine eiserne Ruhe. Er rauchte seine Pfeife, wie er es jahrelang in Marburg getan hatte. Als man im Forst angekommen war, forderte er von den Franzosen eine Vergünstigung: Er wollte ohne Augenbinde sterben und als alter Offizier das Kommando zum Schießen selbst geben. Das gewährte man ihm.

Er nahm die Pfeife aus dem Mund und kommandierte die Vorbereitungen. Dann wartete er einen Augenblick. Langsam nahm er die Feldmütze ab. Er warf sie hoch in die Luft und rief: „Es lebe der Kurfürst!“ und dann: „Feuer!“ Das war das Ende des Obersten Emmerich aus Kilianstädten am Main. Nach ihm wurden der Hofrat Sternberg und vier weitere Freiheitskämpfer erschossen. Andere sind zu Kerker begnadigt worden, bis der Korbe deutschen Boden räumen mußte und ihnen die Freiheit wurde.

Eine neue Monatschrift

Eine neue Monatschrift nennt sich „Schönheit der Arbeit“ und erscheint, geleitet von Gerhard Starcke, im Verlag der Deutschen Arbeitsfront G. m. b. H., Berlin. Was man von der Mitherausgeberin, der N.-E.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, weiß und erwartet, wird hier im Großformat einer künstlerisch wertvollen Zeitschrift geboten. Wort und Bild schaffen im Einklang die Vorbereitung edlen Genußes an den sozialen Plänen, die man am ehesten mit den Einführungszeilen Dr. Ley's erschöpfend beschreibt: „Wenn wir einen Menschen formen wollen, müssen wir auch seine Umgebung formen. Wir streben dahin, daß er selbst aus eigener Kraft seine Umgebung und sein Leben so gestaltet und mitzugestalten hilft, daß er sich wohlfühlt, daß er Freude im Alltag genießt.“ Der Alltag aber ist die Arbeit. Da hinein erfrischende und belebende Schönheit zu tragen, dazu soll die Zeitschrift mit gutem Rat und überzeugenden Beispielen beitragen. Das kann einfach schon durch Ordnung und Sauberkeit, durch freundlichen Blumenschmuck, durch erholungspendende Aufenthaltsräume und auf vielerlei andere Weise geschehen, vor allem aber nirgends ohne den Gemeinschaftsgeist, die schönste Frucht der neuen Zeit. Die wirklich empfehlenswerte Monatschrift wird bald in keinem Betriebe fehlen, am wenigsten in einem solchen, der — wie die Werke der Deutsche Edelstahlwerke A.-G. — unter die Betriebe mit musterhaften sozialen Einrichtungen gezählt werden darf. wfr.

Arbeitskameraden, verhütet Unfälle!



Unser Sportfest

Alljährlich findet das Werkssportfest in Krefeld statt. In friedlichen Wettkämpfen messen sich die einzelnen Werksportvereine mit anderen, ihnen freundschaftlich verbundenen namhaften Sportvereinen. Seit Monaten arbeitete man im Sportbureau unermüdlich an den Vorbereitungen für unser Werkssportfest. Es sollte und mußte ein Festtag im wahren Sinne des Wortes werden. Und das ist voll auf gelungen. Dank allen, die halfen, die Veranstaltung mit aufzubauen und zustandzubringen.

Am 9. Mai, einem Samstag, war der seit Monaten ersehnte Beginn gekommen. Herrlicher Sonnenschein. Unsere Kameraden von nah und fern waren teils mit der Eisenbahn, teils mit Omnibussen bereits eingetroffen. Überall fröhliche Gesichter, überall freundiges, gegenseitiges Erkennen, frohes Herüber- und Hinüberwinfen. Alte Bekanntschaften wurden aufgefrischt, neue angeknüpft. Man merkte gar nicht, daß „Fremde“ unter uns weilten, alle waren und wurden Kameraden. Punkt 14 Uhr begann das Sportfest. Auf dem Hauptplatz mußte die Werkskapelle der Deutschen Edelstahlwerke, A.-G., Remscheid, unter der Führung ihres Musikzugführers Anton. Die Sportler und Sportlerinnen zeigten ihr Können, da gab es viel Tüchtiges zu sehen, auch große Klasse war dabei.

Der Sonntag brachte schweres, dießiges Wetter, grauschwarze Wolken ließen die Sonne nicht durchkommen, doch regnete es nicht. Seit 8 Uhr morgens herrschte auf allen Plätzen reges Leben und Treiben. Um 11 Uhr wurden die Spiele unterbrochen, damit sämtliche Sportteilnehmer am Einmarsch in die Hauptkampfbahn teilnehmen konnten. Signale schmetterten, Trommelwirbel erschallte, Marschmusik ertönte, die Sportkameraden marschierten ein. Ein farbenfreudiges Bild, ein wundervoller Anblick. An der Spitze marschierte die Remscheider Werkskapelle, während auf dem Hauptkampfbahnhof an der Tribüne die Krefelder Werkskapelle unter der Führung des Musikzugführers Maffi Aufstellung genommen hatte.

„1123 Mann angetreten“ konnte der stellvertretende Vereinsführer des Werksportvereins, E. Bönschhoff, unserem Werksführer, Herrn Dr. Gehm, melden, der dann allen teilnehmenden Kameraden und Kameradinnen seinen Willkommengruß entbot. Mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer und dem Absingen der Nationalhymnen schloß die Begrüßung. Freiübungen, vorgeführt von 60 Turnerinnen, 45 Jungturnermädchen und der Herrenmuserriege der Schwerathleten, beschloßen den Vormittag.

Um 15 Uhr begannen die Endkämpfe. Jeder gab sein Bestes. Am Abend bei der Siegerehrung auf „Blumenthal“ war, als Herr Dr. Gehm die Sieger bekannt gab, die Begeisterung aufs höchste gestiegen. Darbietungen der Remscheider und Krefelder Werkskapelle wechselten mit den Gefängen des Männergesangsvereins ab. Fröhliche Tänze hielten die Gefolgschaft noch lange beisammen.



Bilder vom Sportfest

- Bild 1: Unser Sportsonderzug von Dortmund und Bochum nach Krefeld.
- Bild 2: A.S.V. Köln siegt in der 4 × 100 m-Staffel, Zeit 44,6 Sekunden.
- Bild 3: Welter, Werk Hannover, am Reck.
- Bild 4: Teilnehmerinnen unserer Fachabteilung Leichtathletik.
- Bild 5 (nächste Seite): Frl. Winkels, A.S.V. Köln, gewinnt die 100 m in 12,1 Sek.
- Bild 6: Sportplatz der Edelstahlwerke in Krefeld.
- Bild 7: Letzter Wechsel in der 4 × 100 m-Frauenstaffel.
- Bild 8: Frl. Wildhagen, Stahlunion Düsseldorf, beim Diskuswerfen.
- Bild 9: Begrüßung der Teilnehmer durch den Betriebsführer, Direktor Dr. Gehm, nach dem Einmarsch.



Die Jahrestagung

Am Abend des 9. Mai 1936 eröffnete Herr Dr. Gehm um 20 Uhr die Erste Jahreshauptversammlung des Werksportvereins Deutsche Edelstahlwerke in der Stadthalle mit folgender Tagesordnung:

Punkt 1. Der Vereinsführer, Herr Dr. Gehm, begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder des Werksportvereins und wiederholte seinen im Programm festgelegten Vorpruch: „Wir treiben Werksport und fördern ihn nach Kräften, weil wir in ihm nicht nur die Verwirklichung unserer sportlichen Ziele sehen, sondern darüber hinaus eine wesentliche Voraussetzung für die Bildung wirklicher Werks-gemeinschaft.“ In diesem Vorpruch sind zwei Gedanken festgehalten: Wir sollen im Wettkampf unsere Kräfte messen und vergleichen, damit wir zur sportlichen Höchstleistung kommen. Ohne Kampf kein Preis und kein Erfolg. Nur wer kämpft, kann sich behaupten. Daher ist der Werksport ein vorzügliches Erziehungs-mittel. Sehr wichtig für das Gesamtinteresse ist es, daß jeder einzelne am nächsten Tage wieder mit frischen Kräften an seinem Arbeitsplatz tätig ist. Frische Kraft und neuen Lebensmut bringt die Betätigung im Werksport, sie bringt auch neues Wollen für des Tages Arbeit, die uns erwartet, und die wir vollwertig leisten wollen. Darum ist die Werks-leitung bestrebt, den Werksport im besonderen Maße zu fördern. Zum Zweiten aber ist Werks-

sport, wie wir ihn auffassen, eine wesentliche Voraussetzung für die Bildung wirklicher Werks-gemeinschaft, denn der Sport bringt Kameradschaft. Nicht die Zahl der Gefolgschaftsmitglieder ist entscheidend, sondern die Werks-gemeinschaft. Aber nicht nur wegen der Werks-gemeinschaft treiben wir Sport, sondern auch, weil wir die Fühlung-nahme von Mensch zu Mensch in Freundschaft und Kameradschaft besonders fördern wollen. Ziel und Zweck der Jahreshauptversammlung ist ein Rückblick über unseren Willen, Werksport richtig zu pflegen und zu betreiben nach dem Leitwort: Laßt uns zusammenstehen, in Treue fest!

Punkt 2. Da der Geschäfts- und Tätig-keitsbericht einen sehr großen Umfang angenommen hat, wurde er sämtlichen Anwesenden bei Beginn der Versammlung in einer besonderen Druckschrift überreicht.

Punkt 3. Dr. Gehm ermahnte die Mit-glieder, sich in den einzelnen Gruppen und Facharten die wirklichen Führer auszusuchen und nicht nur solche Führer, die im Beruf in leitender Stellung stehen. Für die Ausübung des Sportes ist es notwendig, daß der tatsächlich Berufene sportlicher Führer wird, seine Leistungen müssen auch darüber entscheiden, ob er Führer bleiben kann. Die Führerschaft wurde bestätigt. Der Vereinsführer versprach, zu überprüfen, ob wirklich die geeigneten Fachleute an der geeigneten Stelle stehen.

Punkt 4. Dr. Gehm gab bekannt, daß als

Erstes in diesem Jahre auf dem Gelände der früheren Glockenstahlwerke in Remscheid der Sportplatz ausgebaut werden soll; das gesamte Projekt soll durchgeführt werden. Auch in Hannover soll die Schaffung von Sport-plätzen fortgesetzt werden. In Dortmund, Wer-dohl und Bochum soll das, was noch in den Anfängen steckt, dem Ende entgegengeführt werden. Die Mittel werden bereitgestellt und durch laufende Zuschüsse gesichert. Die Werks-leitung hat der Leitung des Werksportvereins bestätigt, daß bis zum 31. März 1936 keine Forderungen an den Werksportverein bestehen.

Punkt 5. Für die Olympischen Spiele in Berlin sind Karten gekauft und Quartiere vor-bereitet. Es werden in gerechter Auswahl 280 Mitglieder des Werksportvereins zu den Olym-pischen Spielen nach Berlin geschickt werden können.

Punkt 6. Zum Schluß versprach Dr. Gehm sich persönlich dafür einzusetzen, daß die Unter-stützung des Werksportvereins durch das Werk weitergeführt wird. Die Werksleitung ist sich klar darüber, daß sie hiermit ein Opfer bringt, aber sie weiß, daß die Ausföhrung dieses Pro-gramms auf dem Wege zu der großen deutschen Zielfetzung liegt, die sich unser Führer und Reichskanzler politisch und wirt-schaftlich gesetzt hat; ihm verdanken wir es auch, daß wir dieses Ziel verfolgen und sicherlich er-reichen. Ein dreifaches Sieg Heil auf den Führer Adolf Hitler beschloß die erste Jahreshauptversammlung.

Kanuwanderfahrt

Zur Osterfahrt der Kanuabteilung hat's geschneit. Aber drei Tage Freizeit ist für jeden Wasservwanderer ein Befehl zur Fahrt. Unsere Ankunft in Rheine als Ausgangspunkt fand also im dicken Schneetreiben statt. Am anderen Morgen entführte uns eine flotte Strömung einem noch unbekannten Ziele zu. In lautloser Stille genossen alle die vorbeiziehenden unberührt wirkenden Naturschönheiten des Sauerlandes. Als ersten Nebenfluß grüßten wir die Möhne. Kurz hinterher waren die ersten Stromschnellen bei Bachumerol zu nehmen. Das gewaltige Rauschen des Wassers und vorstehende Felsen mabnten zu allergrößter Aufmerksamkeit. Einer fuhr hinter dem anderen, alle mit einem etwas beklemmten Herzen. Die Höhen traten näher an das rechte Ufer heran und fielen teilweise schroff bis zum Wasser ab. Der schönste und angenehmste Teil für den ersten Tag war bei Echthausen nach 10 Kilometer Fahrtstrecke beendet.

Für den zweiten Tag war Schnee angesagt. Statt dessen



Zu Fuß um die Wehre

gab es Sonnenschein. So wurde denn froh und munter zur Weiterfahrt gestartet. Schon nach kurzer Fahrt war wieder eines der vielen Wehre zu umtragen. Es ging schon schneller, denn Übung macht den Meister. Hinter den Wehren mußte jetzt häufiger getreidelt werden, d. h. durch seichte Stellen waten und das Boot leer nachziehen. Hinter Langschede wurde die Strömung stärker, verriet größeres Gefälle und ließ wieder Stromschnellen erwarten, die sich auch bei Drüpplingen einstellten. Die Spritzdecken wurden gezogen, und alle sind heil und ohne Schaden durchgekommen. Geisede war bald erreicht. Am Wehr, auch Wellenbad genannt, wurde ausgefesteht, die Boote wurden zusammengelegt und verpackt. Im leichten Regen fuhren wir heimwärts. Die Fahrt ist zu Ende. Es lebe die Fahrt! Wer schwimmen kann, schaffe sich ein Boot an und komme zu uns. Alle Freunde des Wassersports innerhalb der Werks-



Rescue unserer Wassernixen



Im Boot vor Kaiserswerth

gemeinschaft, die sich uns anschließen wollen, heißen wir herzlich willkommen. Wir werden jeden mit Rat und Tat zur Seite stehen. Zum Schluß sei jedoch des Entgegenkommens und Verständnisses der Leitung des Werksportvereins gedacht und der Dank der Kanuabteilung all denen ausgesprochen, die sich für das Gelingen der Fahrt eingesetzt haben. Ev.

Pfingsten im Boot

Für unsere erste Wanderfahrt im Niemenvier wurde Remagen als Ausgangspunkt gewählt. Am Freitag schon wurde das Boot nach Remagen befördert und dort von Kamerad Voh in Empfang genommen. Die anderen Teilnehmer an der Wanderfahrt trafen am Samstagmittag in Remagen ein. Bald konnte der Start beginnen. Ein bestiger Gewitterregen bildete den Luftst. In Rhöndorf



Die letzte Rast

wurde Halt gemacht und das Zelt aufgeschlagen. Am offenen Feuer schmolzen bald Eier und Bratartoffeln. Abends wurde im Zelt „Ernte 34“ probiert.

Am nächsten Morgen ging es früh heraus. Ein Teil machte eine Wanderung zum Drachensfels. Inzwischen hatten die anderen das Essen zubereitet. Bei trübem Wetter und böigen Winden wurde gegen Mittag weitergefahren. Unterwegs hatten wir gegen einen bestigen Wind und schweren Wellenschlag zu kämpfen, was uns aber unsere gute Stimmung nicht nehmen konnte. Gegen 6 Uhr kam der Rötter Dom in Sicht. Im Bootshaus der Marine-HJ in Köln wurde für die zweite Nacht angelegt.

Unsere Gesichter wurden länger, als für den zweiten Pfingsttag Frost angesagt wurde. Am so freudiger überraschte uns das schöne Wetter am anderen Tage. Am Morgen fuhren wir gegen 9 Uhr wieder im Boot und fuhren in gleichmäßigem Schlag ohne Pause bis Langst durch. Eine letzte Rubeaufe, die Reste wurden aufgegibt und in schnellem Schlag ging es dem Heimathafen zu. Ru.

Auf nach Westfalen!

Einer Einladung der Wandergruppe Dortmund folgend, führte unsere Wanderabteilung am 17. Mai eine Wanderfahrt zur Hohenfuburg und zum Hengsteysee durch. Abfahrt im Reiseomnibus um 7 Uhr bei strahlendem Sonnenschein. Um 7,30 Uhr fuhren wir über die Rheinbrücke bei Romberg. Der Anblick der gewaltigen industriellen Anlagen, der Zechen, Hochöfen und Hüttenwerke sowie der unzähligen Frachtschiffe im Ruhrorter Hafen erfüllte uns alle mit innerem Stolz und vermittelte den Teilnehmern einen bleibenden Eindruck von der Bedeutung unserer nieder-rheinisch-westfälischen Heimat als wirtschaftlicher Hauptschlagader unseres Vaterlandes. Erhebend das Bewußtsein, daß diese gewaltigen, vor Jahren verödeten Anlagen mit neuem Leben erfüllt und unter der Führung Adolf Hitlers wieder zu Stätten der Arbeit geworden sind.

Die Ruhr entlang, am herrlich gelegenen Solbad Rasselberg vorbei, erreichten wir gegen 8 Uhr Mülheim a. d. Ruhr. Hier konnten wir von der Brücke aus links die architektonisch sehr schöne Willemer Stadthalle und rechts den sogenannten Wasserbahnhof bewundern. Um 8,10 Uhr wurde Essen durchfahren, die wichtigste auftragende Kruppstadt. Eine Viertelstunde später lag Bochum zu unserer Rechten. Wir bewunderten die Bochumer Wetterfabrik, den 150 Meter hohen Schornstein eines Werkes des Bochumer Vereins, ferner das größte Röhrenwerk der Welt in Bochum-Höntrop. Gegen 9,30 Uhr hielten wir vor Hörde am Freilandgelände des Aquarien- und Terrarienvereins, um unsere Reisekarte zu verlassen. Das Terrarium mit seinen Krokodilen, Schlangen, 250 Jahre alten Schildkröten, Fischen, allen heimischen Vogelarten und vielen seltenen Pflanzen und Bäumen bot jedem Naturfreund etwas Besonderes.

Bald ging es weiter. Gelegentlich der Frühstückspause im Restaurant Wilhelmshöhe überreichte der Krefelder Wandervogel der Gruppe Dortmund zum Zeichen der Verbundenheit einen gefalteten Fischwimpel mit einem Ständer aus Remanitstahl und ein Photoalbum mit Aufnahmen von der ersten gemeinsamen Wanderung in Krefeld. Nun begann die Fußwanderung durch das herrliche Bergland, dessen abwechslungsreiche Landschaftsbilder das Auge immer neu fesselten.

In einem besonders markanten Punkt, wo unweit des Gutes Niederhofen bei Wellinghofen zwei riesengroße Raftanien gleich zeitlosen Wachtposten beiderseits des Weges stehen, hielten wir im Schatten der mächtigen Zweige kurze Rast. Ein Kamerad der Dortmunder Gruppe benutzte die Gelegenheit, von diesen 200 Jahre alten Bäumen zu uns zu reden. Sie haben sieben Generationen kommen und gehen sehen, sind Zeugen des wechselvollen Schicksals unseres Vaterlandes gewesen und haben mehrmals, wie gegenwärtig wieder, seinen Aufstieg nach Zeiten des Niederganges erlebt. Weiter ging es, neue Bilder zeigten sich unseren Augen. Nun nahm uns der Wald auf. Mit tiefem Bedauern sahen wir die Schäden, die der letzte starke Schneefall hier verursacht hat. Das grüne Domgewölbe ist an vielen Stellen durchbrochen, weil hunderte der schlanken zum Himmel strebenden Säulen alatt geknickt worden sind. Teilweise sperrten sie uns den Weg, so daß wir über sie hinwegklettern mußten.

Nach der Mittagspause besichtigten wir die Peterskirche zu Eyburg. Vor 800 Jahren wurde sie erbaut. Ihre edlen, aber kraftvollen romanischen Formen, aus Ruhrkohlenlandstein gefügt, erheben sich über den sie umgebenden Friedhof, der noch kaum zu entziffernde Grabtafeln aus ältester Zeit aufweist. Der aufmerksame Besucher nimmt einen tiefen Eindruck mit. So auch wir, die wir bergauf jezt das Ziel unserer Wanderung, die Burgruine Hohenfuburg oder Sigiburg, wie sie früher genannt wurde, erreichten. Die Burg, als Rittersitz vor Jahrhunderten viel umfahet,



Das Kaiserdenkmal auf der Hohenfuburg in seiner jetzigen Gestalt



Alter Kastanienbaum bei Wellingshofen

wurde mehrmals zerstört und wieder aufgebaut. Ein Teil der Ruine ist würdige Umrahmung des Ehrenmals. Vom Fuße des Denkmals aus genossen wir den herrlichen Rundblick über Hagen, seine Umgebung und den Hengsteysee bis weit in die Sauerländer Berge hinein. Man kann sein Auge kaum lösen von dem wundervollen Landschaftsbild, wo Ruhr und Lenne ineinanderfließen. Das Denkmal selbst, in neuerer Zeit umgebaut, ist Zeugnis deutschen Wesens.

Serpentinen führten uns schnell hinunter zum Hengsteysee. Am Ufer entzückte uns buntes Strandleben. Tausende Menschen lagerten auf

und steilen Abstieg zurückzuführen war. Raft und Erquickung in Westhofen, dem Endziel unserer Wanderung, war darum allen willkommen. Bei Tanz und Gesang verging die restliche Zeit.

P. A.

An unsere Mitglieder!

Unser diesjähriges
Kinder- und Sommerfest
findet nicht am 5. Juli, sondern am
Sonntag, dem 6. September d. Js. im
Restaurant „Blumenthal“ statt.

Vereinsführer:
Schmiedeknecht



Peterkirche in Eyburg

den Aferwiesen und erholten sich in Sonne, Wasser und Luft. Als wir am Ufer entlang schritten, hatte es doch den Anschein, als ob manche „de Schleck en de Rütte“ (die Schlucke in den Waden) hätten, wie man in Krefelder Mundart sagt, was jedenfalls auf den schnellen

Großstädte nehmen nicht mehr ab

Dak Von den im Jahre 1933 gezählten rund 50 Großstädten innerhalb des deutschen Reichsgebietes hatten im Jahre 1931 sechs, im Jahre 1932 bereits zwölf und im Jahre 1933 sogar vierzehn Großstädte mehr Sterbefälle als Geburten. Es waren gerade die volkreichsten Großstädte wie Berlin, Hamburg, München, Leipzig, Dresden, Frankfurt a. Main, Hannover, Wuppertal, Magdeburg, Altona, Wiesbaden, Braunschweig, Solingen und Plauen, die sich als Schrittmacher eines scharfen Geburtenrückganges erwiesen. Mit dem politischen Umbruch des Jahres 1933 hat sich die Lage erheblich gebessert. Keine einzige deutsche Großstadt hatte in den Jahren 1934 und 1935 einen Sterbeüberschuß aufzuweisen, so daß in diesen Jahren alle Minuszeichen bei unseren Großstädten verschwunden sind.

Wertende Jugend

Wenn wir heute die gewaltigen Ausmaße der einzelnen Betriebe der Deutsche Edelstahlwerke Aktiengesellschaft vor unseren Augen sehen, wenn wir sehen, wieviel Tausende Volksgenossen und Volksgenossinnen in diesen Betrieben in friedlicher Arbeit und treuer Kameradschaft zusammenstehen, wenn wir dann erschreckt zurückdenken an die Zeit, wo wir in Deutschland nahe am Abgrund standen, dann steigt in uns das Glücksgefühl des Dankes zu unserem Führer Adolf Hitler empor. Ihm allein verdanken wir alles. Und unsere Aufgabe ist es, mitzuhelfen und mitzurufen um den Weiteraufstieg unseres Volkes. Gerade auf die Jugend baut unser Führer, ihr schenkt er sein Vertrauen und seine Liebe. Wir dürfen ihn nicht enttäuschen. Jeder von uns muß seine Pflicht tun, gleich wie und gleich, an welchem Plage er steht.

Wir müssen mit Freude an unsere Arbeit gehen und wahrhafte und aufrechte Kameraden sein. Keiner darf mehr sein wollen als der andere. Der Mann, nicht der Name gilt bei uns. Nicht Geld noch Armut vermag uns mehr zu trennen, wir sind eins. Jeder steht für den anderen ein. Das ist erste Selbstverständlichkeit. Wir leben gemeinsam, wir sind eine Familie.

Die Jugend von heute hat das feste Bestreben, einen neuen deutschen Menschen zu schaffen. Manche der älteren Generation mögen diesem Vorwärtstriebe mit Zweifeln begegnen, aber auch sie werden einmal verstehen, daß die Jugend den richtigen Weg eingeschlagen hat. Dadurch, daß uns von der Vorführung ein Führer geschenkt wurde, der uns den Glauben an Deutschlands Zukunft wiedergab, haben wir eine mutvolle und arbeitsfreudige Jugend erhalten, die bereit ist, aus vollem Herzen ganzen Einsatz zu leisten.

Arbeit. Das Wort liegt im Summen der Motoren, liegt in Radiowellen, in Firmenschildern, auf Schienengeleisen, im Stampfen und Hämmern der Maschinen. Das helle, freudige Wort „schaffen“ unserer deutschen Muttersprache braust wie Frühlingswind über uns hinweg. Schaffen ist Fahrt mit hohem Ziel. Geschafft wird ein Werk, und im Werk spiegelt sich die Arbeitsfreudigkeit und der Glaube an den Zweck der Arbeit. Schaffen, mit Freude schaffen, das ist unser Grundsatz. Unter Schaffen verstehen wir aber ein mit dem Herzen dabei sein.

Wir deutsche Jugend müssen beruflich und politisch unseren Mann stehen. Wir dürfen uns nicht selbst ausschalten, dürfen nicht sagen: „Ohne mich geht's auch.“ Das wäre ja eine Art Selbstverstümmelung. Wer daran litte, müßte sich klar darüber sein, daß er mit denen, die auch so denken, schuld daran wäre, daß es so schwer ist, da und dort ein wenig Besserung herbeizuführen. Ein Deutschland, das aus dem tiefen Tale seines Niederbruchs wieder herauskommen will, braucht arbeitende Menschen mit freien Seelen und mit Mut im Herzen. Unser Führer gibt uns hierzu ein leuchtendes Vorbild. Er ist der erste Arbeiter unseres Volkes. Wir müssen seiner würdig sein, müssen alle zusammenstehen und zusammen ringen, Mann an Mann, Kopf an Kopf, Schulter an Schulter. Dies ist der Wille unseres Führers: „Wir müssen nach innen und nach außen ein freies, ein glückliches und damit ein frohes deutsches Volk sein!“

Im Ringen um die Gesundung unseres deutschen Volkes kommt es vor allem auf die Treue an. Die Vergangenheit hinter uns, die Gegenwart in die Hand, die Zukunft fest ins Auge fassen, das müssen wir. Dieses Vorwärtsschauen, dieses Arbeiten, dieser Glaube an die bessere Zukunft unseres Volkes, an das Wachsen und Gedeihen unserer deutschen Wirtschaft und damit auch unserer D.E.W.-Werke, das ist deutsch.

Stahlhart den Willen, doch weich das Gemüt, Und ein Auge, das anderer Herzeleid sieht, Dazu einen Arm, der zu helfen gewohnt, Das gibt ein Leben, das wirklich sich lohnt.

E. W. II, Krefeld.

Der werdende Kaufmann

Das Lehrlingswesen bei der Deutsche Edelstahlwerke Aktiengesellschaft, Krefeld

In der hinter uns liegenden Zeit der Wirtschaftskrise hat natürlich auch die Einstellung und Ausbildung des kaufmännischen Nachwuchses mancherlei zu wünschen übrig gelassen. Erfreulicherweise konnten wir nun im Frühjahr 1935 wieder 18 kaufmännische Lehrlinge einstellen. Die Deutschen Edelstahlwerke sind im Lehrlingswesen dem Konzern der Vereinigten Stahlwerke angeschlossen, deren Richtlinien bezüglich der Ausbildung somit auch für uns maßgebend sind. Da aber diese Richtlinien den einzelnen Werken genügend Spielraum lassen, soll im Rahmen des vorliegenden Aufsatzes nur von der speziellen Ausbildung der kaufmännischen Lehrlinge in unserem Betriebe die Rede sein.

Bei der Einstellung der Lehrlinge sind sehr verschiedene Gesichtspunkte zu berücksichtigen. Das Angebot an Lehrlingen war im vorigen wie auch in diesem Jahre groß. Für die Einstellung entscheidet bei uns nicht mehr das Zeugnis der Reife, wir stellen vielmehr auch Lehrlinge mit der mittleren Reife oder mit dem Abgangszeugnis der Volksschule ein. In Zusammenarbeit mit der Berufsberatung der Deutschen Arbeitsfront verfahren wir nach etwa folgenden Gesichtspunkten: Der Bewerber reicht nicht nur sein letztes Schulzeugnis, sondern mehrere Zwischenzeugnisse aus den letzten Jahren ein. Die persönliche Vorstellung vermittelt dem Lehrlingsbetreuer einen Eindruck des Persönlichkeitsbildes. Daß wir Söhne von Werksangehörigen, die durch jahre- oder jahrzehntelange Arbeit mit dem Werk aufs engste verbunden sind, gerne einstellen, liegt auf der Hand. Auch die Familienverhältnisse der Bewerber (erbgesunde Familien, gute Erziehung) spielen eine Rolle. Solche Bewerber, die glauben, lediglich „Kaufmann“ werden zu müssen, um einen Beruf zu ergreifen, der den Mann ernährt, scheiden als Belastung aus. Auf den Leistungswillen des zukünftigen Lehrlings kommt es an. Ist die Auslese nach diesem Gesichtspunkte getroffen, schicken wir die jungen Leute zur psychologischen Eignungsprüfung bei der Begutachtungsstelle der Dortmund-Hörder Hüttenverein A.-G. beim Werk Dortmund. Hier werden die Kandidaten u. a. auf Sinnesleistungen, Kraft und Ausdauer, Gewandtheit, Geschicklichkeit und Intelligenz, im einzelnen auch auf ihre Kenntnisse im Deutschen und Rechnen, auf praktisch kaufmännisches Verständnis und den Arbeitscharakter geprüft. Das Ergebnis dieser Prüfung vermittelt uns zusammen mit den oben genannten Gesichtspunkten der Auslese ein geschlossenes Bild der zukünftigen Entwicklung des Bewerbers. Fehlschlüsse sind natürlich auch hier nicht ausgeschlossen.

Die eigentliche Ausbildung des Lehrlings setzt mit einer halbjährigen Tätigkeit im Betriebe ein, und zwar werden die jungen Leute zunächst etwa 2 Monate im Hauptlager und anschließend 2 Monate in der Versuchsanstalt oder Stahlkontrolle, 1 Monat in der Titanit-Werkstatt und 1 Monat im

Magazin beschäftigt. Die Gesamtbeschäftigung weist folgende allgemeine Einteilung auf:

Erstes Lehrjahr: 6 Monate Betrieb, wie angegeben, 1 Monat entweder Postabfertigung oder Registratur, 3 Monate Einkauf, 2 Monate Expedition und Kommissionsabteilung.

Zweites Lehrjahr: 6 Monate Abrechnung, 6 Monate Verkauf In- und Ausland. Nach Ablauf des zweiten Jahres wird festgestellt, ob sich der Lehrling in seiner späteren Laufbahn besser für die Verwaltung oder für den Verkauf eignen wird.

Drittes Lehrjahr: a) Bei Eignung für die Verwaltung: 3 Monate Betriebsbuchhaltung, 3 Monate Fakturenabteilung, 3 Monate Hauptbuchhaltung, 3 Monate Lohnbüro, Krankenkasse, Rechts- und Wohnungsabteilung; b) bei der Eignung für den Verkauf: 3 Monate Buchhaltung, 6 Monate Verkauf In- und Ausland, 1 Monat Planung, 2 Monate Außendienst. Während des dritten Lehrjahres ist dafür Sorge getragen, daß der Lehrling Fachunterricht in den kaufmännischen Arbeiten erhält, für die seine Eignung festgestellt ist.

Neben der praktischen Arbeit im Betrieb bzw. in der Verwaltung darf eine theoretische Schulung nicht fehlen. In regelmäßigem wöchentlichen Unterricht in den Räumen unserer Werkschule bekommt der Lehrling hier die notwendige Ausbildung. Der Unterricht erstreckt sich auf das allgemeine kaufmännische Wissen und auf die speziellen Belange unseres Werkes. Außerdem werden Lehrgänge bei der Kaufmannsschule der Industrie- und Handelskammer in Schreibmaschine und Stenographie belegt. Nach Beendigung der Tätigkeit in einer Abteilung spricht der Lehrlingsbetreuer mit dem Abteilungsleiter die Leistungen und die Führung des einzelnen Lehrlings. Der Lehrling selbst schreibt jeweils einen Tätigkeitsbericht über seine Arbeit in der betreffenden Abteilung.

Die Verbindung mit den Erziehungsberechtigten wird durch Berichte über den Ausbildungsstand des einzelnen an die Eltern aufrechterhalten. Auch die körperliche Entwicklung des Lehrlings wird beobachtet. Die aktive Mitgliedschaft in unserem Werkssportverein ist selbstverständlich. Durch Vorträge von Herren der kaufmännischen und technischen Verwaltung über besonders interessierende Fragen von aktueller Bedeutung soll das Interesse an der Weiterbildung vertieft werden. So sprachen im letzten Halbjahr: Herr Goecke über Devisenfragen und Herr Dr. v. Schwarze über gewerblichen Rechtsschutz. Durch Hausaufgaben wird dem Lehrling Gelegenheit gegeben, auch in der Freizeit an seinem Fortkommen zu arbeiten. Wenn man berücksichtigt, daß die jungen Leute heute durch Betätigung im Sport und in den Jugendorganisationen (sämtliche Lehrlinge sind Mitglieder der Hitlerjugend) bereits stark in Anspruch genommen sind, so

ergibt sich auch hier aus der Art und dem Eifer der Mitarbeit in der Freizeit ein Gradmesser für den Leistungswillen des einzelnen.

Wenn wir so auf der einen Seite viel verlangen, wollen wir andererseits dem Lehrling immer neuen Ansporn zur Weiterentwicklung geben. Im vergangenen Jahre wurden zwei Lehrlingsfahrten durchgeführt, die erste am Himmelfahrtstage zum Teutoburger Wald, die andere im Herbst ins Sauerland. Am diesjährigen Himmelfahrtstage waren wir in Bremen und Hamburg. Eine spätere Besichtigung unserer Werke in Remscheid, Bochum und Dortmund ist vorgesehen. Die Errichtung einer Lehrlingsbücherei, die sowohl Fachliteratur als auch allgemeinbildende Bücher enthalten soll, ist ebenfalls ins Auge gefaßt. Im letzten Winter haben wir den fleißigsten unter den Lehrlingen Theaterkarten zur Verfügung gestellt. Bei dieser sorgfältigen Betreuung der Lehrlinge sind die Erfolge nicht ausgeblieben. So konnten wir im letzten Reichsberufswettkampfe bei 13 Teilnehmern 5 Ortsieger stellen, und zwar die Herren Pfeil, Biesemann, Roemer, Berchmans und Hermanns. Mit der Beendigung der dreijährigen Lehrzeit ist die Lehrlingsbetreuung noch nicht abgeschlossen. Neben der Kaufmannsgehilfenprüfung bei der Industrie- und Handelskammer haben sämtliche Lehrlinge eine Abschlußprüfung bei den Vereinigten Stahlwerken, Düsseldorf, deren Anforderungen nicht gering sind, zu bestehen. Auch die Weiterentwicklung des Kaufmannsgehilfen wird sorgfältig beobachtet. Nach Abschluß der dreijährigen Lehrzeit empfindet der junge Mann die ihm während dieser Zeit auferlegte Schulung nicht mehr als lästigen Zwang, sondern erkennt sie als unbedingte Notwendigkeit für sein weiteres Fortkommen. So entsteht und wächst ganz von selbst jenes Vertrauen, das in der weiteren Einstellung des jungen Kaufmannes in seinem Verhältnis zum Führer des Betriebes und für seine Mitarbeit im Betriebe immer entscheiden wird. Wir alle aber dienen durch die planvolle Heranbildung dem jungen Manne, dem Werk und darüber hinaus der Volksgemeinschaft. Schü.

Gau Düsseldorf zur „RdF.“ Reichswoche

Daß Anlaßlich des bevorstehenden Weltkongresses für Freizeit und Erholung in Hamburg vom 23. bis 30. Juli hat auch der Gau Düsseldorf bereits umfangreiche Vorbereitungen getroffen, um sowohl hinsichtlich der Beteiligung an dem Kongreß selbst als auch in bezug auf die geplanten eigenen Veranstaltungen im Gau nicht hinter den anderen deutschen Gauen zurückzufallen.

Die REG. „Kraft durch Freude“ Gau Düsseldorf wird zunächst einen eigenen Sonderzug nach Hamburg entsenden, um den Abordnungen des Gaus Gelegenheit zur Teilnahme an dem in Hamburg stattfindenden großen Volkstrachtenfeste zu geben. Auf dem Festzug des Weltkongresses werden eine Reihe Festwagen aus dem Gau Düsseldorf — o. u. a. aus Wuppertal, Solingen, Düsseldorf, Krefeld usw. — für die betreffenden Städte und die Eigenart ihrer Gitten, Industrien usw. in charakteristischer Darstellung werden.

Für die in der Zeit vom 1. bis 9. August durchzuführende Reichswoche „Kraft durch Freude“ haben die verschiedenen Kreise des Gaus Düsseldorf vorbildliche Programme aufgestellt, um den zweihundert ausländischen Arbeitskameraden, die die Gäste des Gaus Düsseldorf während der Reichswoche sein werden, einen lebendigen Auschnitt echten Volkslebens und nationalsozialistischer Kulturgestaltung zu vermitteln. So sind in der Zeit vom 1. bis 9. und 16. bis 22. August von den Kreisen des Gaus Düsseldorf eine Reihe Veranstaltungen der verschiedensten Art — Wehrmachtstanzere, Dichterabende, Sportdarbietungen, Volks- und Kinderfeste, Morgenfeiern, Trachtenfeste usw. — vorgesehen, die unter dem Motto „Kraft durch Freude“ stehen.

Unsere Kinder erholen sich

Wie in den beiden vergangenen Jahren hat die Werksführung auch in diesem Jahre wieder einen Fonds zur Verfügung gestellt, um 150 erholungsbedürftige Kinder unserer Werksangehörigen für fünf Wochen in Erholungsheime zu entsenden. In diesem Jahre kommen an die Reihe:

Wert	Kinder	nach	Zeit
Krefeld	78	Limburg a. d. Lahn	25.5.—30.6.
Reimscheid	34	Bad Scharbeutz, Ostsee	27.7.—29.8.
Hannover	18	"	27.7.—29.8.
Dortmund	7	Bad Rotbensele E.W.	19.5.—20.6.
Bochum	7	"	23.6.—25.7.
Werdohl	6	"	27.7.—28.8.

Die Fahrt der Krefelder Kinder ging um 9 Uhr vom Hauptbahnhof über Krefeld, Neuß, Köln, Bonn, Koblenz, Bad Ems. Am Deutschen Eck in Koblenz wurde eine Stunde Rast gemacht. Am 14. Juni trafen die Kinder in Limburg ein. Am 30. Juni kehren sie zurück und treffen gegen 1/2 21 Uhr am Hauptbahnhof (Zollamt) ein.

Daß es den Kindern in Limburg auf Schloß Dehrn ausgezeichnet gefällt, beweist ein Brief von Kurt Dahlheimer (13 1/2 Jahre). Er schreibt diesen

Brief aus Schloß Dehrn

„Wir Jungen aus Krefeld haben uns im Kinderheim Schloß Dehrn gut eingelebt. Wir alle danken der Direktion der Deutschen Edelstahlwerke, daß sie es uns ermöglicht hat, hier zu sein.“



Bis jetzt war das Wetter so schön, daß wir jede Freizeit draußen sein konnten. Wir haben schon recht viel gesehen in dieser schönen Umgebung. Besonders interessiert haben uns die Berge, auch im Wald haben wir schon Streifzüge unternommen, die uns viel Freude brachten. Sogar einen toten Dachs haben wir entdeckt. Wenn wir an der Lahn entlang gehen, sehen wir viele kleine Fische, und wenn es die Sonne ganz gut meint, sieht man Paddler und Kanufahrer. Dann waren wir in Dietkirchen und haben die St. Lubentiuskirche, eine der schönsten und ältesten Kirchen Deutschlands, besichtigt. Die Sage erzählt, daß ein Ritter von Dehrn während der Kreuzzüge gefangen war. Er gelobte, wenn er frei würde, eine Kirche seiner Burg gegenüber zu erbauen. Wie durch ein Wunder kam er frei. Er konnte sein Versprechen einlösen und erbaute diese Kirche, auf einem hohen Felsen. Seine Fesseln brachte er aus dem fremden Orient mit. Sein Bildnis mit den Handschellen haben wir in der Kirche sehen können.

Vielleicht möchten Sie gerne wissen, wie wir unsere Tage verbringen. Es ist alles geordnet und eingeteilt. Wir schlafen in einem sonnigen, hellen Schlafsaal, unsere Betten sind schön weiß. Wir sind schon recht geschickt im Bettenmachen. Fröhlich morgens machen wir einen Waldlauf und Freiübungen. Dann geht's in den Waschraum, dort ist Gelegenheit zum Baden und Duschen. Dann treten wir zur Flaggenparade an. Danach bekommen wir den Morgenkaffee. Dann spazieren wir in die Gegend bis zum Mittag. Vor dem Essen bekommen wir Eisen und Calcium in die Suppe, damit wir starke Knochen bekommen. Pflingsten war unser Speisesaal festlich geschmückt mit Blumen und Leckereien. Auch haben wir ein leckeres Mittagessen bekommen, nachmittags gab es Kuchen. Um 7 Uhr ist Flaggenparade, dann essen wir. Das Essen ist ausgezeichnet. Uns schmeckt's immer. Nach dem Abendessen lesen wir vor oder singen Lieder, dann spiele ich mit meiner Mandriola dazu. Wenn es wieder schönes Wetter wird, fahren wir mit dem Schiff nach Limburg und besichtigen den Dom.

Viele Grüße und nochmals Dank der Direktion für diese Erholung sendet Ihnen
Kurt Dahlheimer.“

Es schließen sich an: Günter Giesen, Karl-Seing Krämer, Günter Mühlenbeck, Willi Wallrafen, Helmut Güsten, Paul Tepelt, Edmund Zeimet, Lambert Mertens, Franz Fieten, Gerhard v. Well, Dieter Baumann, Heinz-Günter Jentges, Adam Faure, Hans Düren, Helmut Adrians, Hans Schattenberg, Johann Michelet, Hans Krahn, Jakob Düren, Fritz Wego, Joseph Heinen, Walter Franzen, Kurt Röttges, Mathias Scharas, Hans Kramb, Joseph Wimmers, Willi Dammer, Johann Leenen, Karl Girmeter, Heinz Krüppel, Hans Vaders, Karl Bissot, Kurt von der Heiden, Heinz Hopf.

Franz Fab, Krefeld, stellte uns freundlicherweise drei Aufnahmen von den diesjährigen „Kraft durch Freude“-Reisen nach Madeira zur Verfügung.

Fragekasten

Fragen

Trude. Ich habe gehört, daß einige junge Damen Reitunterricht nehmen und hierbei schide Reitböden und runderbare langschäftige Reitstiefel benutzen. Da ich mich auch sehr für die edle Reittunst interessiere, frage ich an, wo ich solche Ausrüstungsstücke zum Vorzugspreise beziehen kann. Am meisten interessieren mich die entzückenden Reitstiefel. Ich möchte solche aber nur mit Sporen aus Remanit. Meine Schuhnummer ist 39.

Fi. Warum ist das Anlassen von „000 Spezial 31“ nicht erforderlich?

Termal. Kann die Termalhärtung auch mit Erfolg bei hochlegierten Werkzeugstählen angewendet werden?

Antworten auf Nummer 2

FZ. Zunder, Hammerschlag, bzw. Walzinter bildet sich immer dann, wenn Eisen oder Stahl bei hohen Temperaturen mit dem Sauerstoff der Luft in Berührung kommen (beim Glühen, Schmieden, Walzen usw.). Es bildet sich eine Eisen-Sauerstoff-Verbindung, die etwa 65–70 % Eisen — an Sauerstoff gebunden — enthält.

Bei den verschiedenen, in einem Gießstahlwert erzeugten legierten Stählen sind in dem Zunder außer dem Eisen selbstverständlich auch noch die Sauerstoffverbindungen der betreffenden Legierungsbestandteile wie Wolfram, Chrom, Vanadin usw. enthalten. Diese Materialien sind außerordentlich wertvoll, und aus diesem Grunde werden die Sinterungen unserer hochlegierten Stähle (wie z. B. der Schnelldrehstähle) besonders getrennt gesammelt.

Man kann ganz allgemein sagen, daß der Zunder, Hammerschlag oder Walzinter einem Eisenerz gleichzufallen ist; aus diesem Grunde wird er entweder bei der Beschickung der Hochofen wiederverwertet oder er wird im Siemens-Martin-Ofen wie das Erz zum Frischen verwendet.

Da unsere Gießstähle nur mit außerordentlich reinen Eisäßen erstellt werden, verwenden wir im allgemeinen den in unseren Betrieben anfallenden Sinter nicht selbst, sondern lassen den normalen Sinter den Hochofenwerken zugehen, während der wolframhaltige Sinter der Erzeugung von Ferro-Wolfram zugeführt wird.

Jögling. Die Gießstähle werden in der Hauptsache mit nachstehenden Metallen legiert: Cr (Chrom), Ni (Nickel), W (Wolfram), V (Vanadin), Mo (Molybdän), Co (Kobalt). Herkunft der Erze:

Cr (Chrom); Chromitminerale, Fundorte Türkei, Griechenland, Bosnien, Serbien, Jugoslawien, Ural, Norwegen, Neufundland, Neuschwabenland, Neufundland, Rhodesien und Vereinigte Staaten. Die größten Mengen, fast 40000 Tonnen Chromitminerale, lieferten 1910 Neufundland und Rhodesien. Aus Griechenland stammten 10000 Tonnen.

Ni (Nickel); Gegenwärtig stammt der weitaus größte Teil des Nickels aus den kanadischen Magnetkiesen und den neufundlandischen Garnieriten.

W (Wolfram); in Deutschland bzw. Böhmen wird nur wenig W gefunden, und zwar in den Zinnerzgängen des Erzgebirges bei Schlaggenwald, Zinnwald und Sadißdorf. Größere Mengen finden sich in Portugal, Spanien, Brasilien, Bolivien, Argentinien, Queensland. Überwiegende Produktion haben die Vereinigten Staaten von Nordamerika aus den Lagerstätten von Colorado.

V (Vanadin); Vanadin ist in geringen Mengen weit verbreitet. Besonders aus dem Erz Stibiovanit in Kalifornien wird V (Vanadin) für die Stahlindustrie gewonnen.

Mo (Molybdän); das Erz wird in geringen Mengen in Norwegen und an der Zugspitze gefunden. Größere Mengen werden im schottischen Erzgebirge, auf der schwedischen Insel Gotland, in Norwegen, Nevada, Oregon, in Südafrika bei Nord-Velva, in Neuschwabenland und Queensland geschürft. Der wichtigste Produzent ist Nordamerika, an zweiter Stelle folgt Norwegen.

Co (Kobalt); Fundorte Erzgebirge, Mansfeld und Ungarn, Schlesien, Kautafus, nordische Länder. Großer Lager sind in Nordamerika (Ontario, Kanada) vorhanden.



105/36: Von allen Wertsportgruppen unseres Wertsportvereins fahren insgesamt rund 280 Personen zum XI. Olympia 1936 nach Berlin. Die genaue Anzahl steht noch nicht fest, da noch nicht alle bestellten Karten eingegangen sind. Es besteht die Möglichkeit, daß ein Teil der angeforderten Karten nicht mehr zu bekommen ist.

Von allen Kartenbestellungen sind 70 Stück für Mitglieder aller Wertsportgruppen, und zwar je 2 % von der im August vergangenen Jahres vorhandenen Mitgliedszahl, die je nach der Fachart 4-8 Tage kostenlos zum Olympia fahren. Die Verteilung dieser Freikarten für die Sportmitglieder nimmt der Vereinsführer nach Anhörung des Führerrates vor, wobei als Grundfals gilt, daß die eifrigsten Kameraden dadurch eine Anerkennung erhalten.

Alle übrigen Besucher unseres Wertsportvereins haben die Karten für eigene Rechnung bestellt und laut Anordnung des Vereinsführers die Fahrt frei.

Radiofrage. Die Magnete aus Verfit, mit denen man eine Verbesserung und Vereinfachung des Lautsprecherbetriebes erzielen kann, sind nicht einzeln erhältlich. Die Radiogeschäfte verkaufen aber die vollständigen Lautsprecherchassis einschließlich der Magnete. Diese Chassis sind leicht gegen die bisherigen Freischwingerkonstruktionen in den Volksempfängern auszutauschen. Ein derartiges Chassis (G Vin 342) kostet RM. 26.—. In Kürze kommt aber noch ein preiswerteres Chassis mit Verfitmagneten auf den Markt, das in dem neuen Olympiaoffenempfänger Verwendung findet. Aufklärungschriften gibt unsere Abt. Planung kostenlos ab.

Aus Siedlung u. Garten

Rebhuhnfarbige Italiener

Zu den anerkannten Wirtschaftshühnerassen gehören die als vorwiegend Eier erzeugende Nutrasse bekannten rebhuhnfarbigen Italiener. Wie man schon am Namen erkennen kann, stammt dieses dunkelfedrige Geflügel aus Italien. Die Hühner legen im Winter weniger, dafür aber im Frühjahr desto mehr Eier. Die Mindestjahresleistung sind 140 Eier, doch wurden auch schon deren 300 erzielt. Der Rumpf der Henne nimmt nach hinten zu und



Landw. Bilderdienst M

wirkt dadurch birnenförmig (Vegebauch), doch ist ihr Schwanz wie auch der des Hahnes nicht so steil absteigend wie z. B. bei den Leghorns. Auch die Brust des Hahnes ist weniger stark, der Rumpf schmaler und der Rücken leicht nach hinten abfallend. Ein massiger einfacher Stehkamm zeichnet den Hahn aus, während der Hennenkamm nach der Seite überfällt. Die Färbung des Gefieders der rebhuhnfarbigen Italiener ist, besonders bei der Henne, entsprechend ihrer Bezeichnung; zwischen lichtbraunen Federn schimmert die Brust lachsfarbig, während die Schenkel und Afterfedern graubraun sind. Der Hahn weist eine schwarze Färbung von Brust, Bauch und Schwanz mit grünem Glanz auf.

Bertreibung der Ameisen

Von den Ameisen fallen vor allen Dingen die kleinen schwarzen Erdameisen in den Mistbeeten und in den Gartenbeeten sehr lästig.

Ein gutes Mittel heißt: Frischgeglückte Tomatenblätter. Es wird jeweils mit einem Stäbchen eine größere Lücke in den Ameisenhaufen gemacht und hier hinein steckt man, ungefähr 4-5 cm tief, je ein ganz frisches, am unteren Teile etwas zerdrücktes Tomatenblatt.

Für jede größere Ameisenansiedlung genügen drei bis vier mittelgroße Blätter. Meistens sind über Nacht die Ameisen verschwunden.

Ein zweites Mittel ist der Lederlaufkäfer. Dieser, ein großer, dunkler Käfer, zu den Raubinsekten gehörig, scheint ebenfalls den Ameisen den Aufenthalt zu verleiden, sofern er nicht die Ameisen nebst Brut gleich auffrisst. Er ist ein gut Teil größer als die Küchenfliege und spritzt, wenn man ihn ansaßt, einen beißenden Saft von sich, der ganz den Geruch von Ameisensäure hat. Man braucht nur einen einzigen dieser sehr vereinzelt in Mistbeeten und auch in Kellern hausenden Gefallen in ein von Ameisen verfeuchtes Mistbeet zu bringen, und innerhalb einer einzigen Nacht ist jede Ameise verschwunden.

Fahrt ins Blaue

Die Betriebsleitung der Deutsche Edelstahlwerke Aktiengesellschaft, Krefeld, ermöglichte den Schwerkriegs- und Unfallbeschädigten ihres Werkes am Himmelfahrtstage eine Fahrt ins Blaue.

Morgens um 7 Uhr trafen sich die Kameraden am Hauptbahnhof in Krefeld. Mit zwei Omnibussen ging die Fahrt nach Südoft. Lustig erklangen bald die Lieder von der Lore und der Annemarie. Schon nach kurzer Zeit fuhren wir durch Düsseldorf und über die Reichsautofstraße Düsseldorf-Köln. Gegen 8 1/2 Uhr erreichten wir Ohligs. Beim Wirt „Zur Heilmangel“ wurde eine kleine Frühstückspause eingelegt. Es regnete in Strömen, doch weiter ging die Fahrt dem Hauptziel, Müngstener Brücke und Schloss Burg zu. Das Wetter besserte sich zusehends. Die Waffensammlung in der Burg erweckte bei allen Kameraden großes Interesse. Um 1/2 2 Uhr stand das Mittagessen im Hotel „Zur goldenen Sonne“ bereit. Hier wurde das Freundschaftsband fester geschlungen, eine echte Kameradschaftsstimmung lebte auf. Weiter ging dann die Fahrt über Solingen zum Ittertall. Die Sehenswürdigkeiten im Märchenwald mit seinen Darstellungen vom Dornröschen und Schneewittchen fanden unseren Beifall.

Beim Glase Wicküler in Düsseldorf wurden schon Erlebnisse ausgetauscht und hierbei durch zwei Kameraden der Dank an die Betriebsdirektion und an den Leiter der Fahrt, den Betriebszellenobmann, zum Ausdruck gebracht.

W. u. B.

Feierabendfreunde

Die Vogelbadeanstalt

Ein Pöbster, der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts als Direktor an einem Berliner Gymnasium wirkte, beschäftigte sich in seiner Freizeit mit Untersuchungen über die Wasserverdunstung an der Luft. Lange suchte er nach einem ruhigen Plätzchen, wo er seine Versuche ausführen könnte; schließlich verfiel er auf den Gedanken, das Dach des Gymnasiums als Laboratorium zu benutzen. Er stellte also in einer Ecke dieses Daches, vor Regen und Wind geschützt, seine Wafferschalen auf. Aber die Ergebnisse wollten nicht stimmen: einmal war zuviel, das andere Mal zu wenig Wasser verdunstet. Kummervoll stieg er empor, da fiel sein Blick auf eine große Schale voll Vogelfutter, die zwischen den Verdunstungsschalen aufgestellt war. Der Pedell ward gerufen, er gab zu, der Täter gemessen zu sein: „Herr Professor, wenn Sie schon den Vögeln Wasser zum Baden und Trinken hinstellen, so sollten wir es aber auch regelmäßig erneuern und — wir sollten das Futter nicht vergessen!“

„Doch, die ganze Verwandtschaft...“

Als Napoleon III. Kaiser der Franzosen war, befürworteten ihn viele seiner Verwandten, um von ihm gute Stellen zu erhalten. Das wußte Napoleon zuviel, und er lehnte bald rundweg ab. Da sagte ihm ein betroffener Vetter voll bitteren Hohnes: „Sire, Sie haben aber nichts mit Ihrem großen Onkel gemeinsam.“ Spöttisch lächelnd erwiderte der Kaiser: „Doch, die ganze Verwandtschaft auf dem Hals.“

„Desgleichen“

Generalpostmeister v. Stephan, der Begründer des Wertsportvereins und Schöpfer des deutschen Postafens, gehörte zu jenen Menschen, die ein wundervolles Verleben für ihre Untergebenen an den Tag legen. Er hat während seiner langen Amtszeit nur drei Kanakleidiener gehabt, aber alle drei waren einzig in ihrer Art und von einer Unmöglichkeit, die Stephan ganz besonders schätzte. Einmal befand er

sich mit seinem Kanakleidiener Albrecht auf einer Dienststrecke; spät am Abend war man ans Ziel gelangt und in einem Gasthof abgestiegen, wo sich Stephan sogleich zur Ruhe begab, während Albrecht zunächst noch in der Gaststube mit den Honoratioren des Ortes Bekanntschaft machte und ihnen große Erzählungen von seiner Stellung und den vielen Dienststellen mit seinem Chef aufstufte. Begierig zu erfahren, mit wem man es eigentlich zu tun habe, schob man ihm das Fremdenbuch zu, und er trug sich ein. Am nächsten Morgen fand Stephan das Buch aufgeschlagen auf dem Frühstückstisch und las darin zu seinem Erstaunen als letzte Eintragung „Albrecht, Beamter im Reichspostamt“. Er griff zur Feder und setzte darunter: „Stephan, desgleichen“.

Wie macht man Chloroform?

Zu den Hochschullehrern, die ganz besonderen Wert darauf legen, ihre Vorlesungen durch wohl vorbereitete Versuche zu unterfassen, gehörte auch der Chemiker Adolf v. Bayer. Sein Vorlesungsdiener war lange Zeit hindurch ein gewisser Leonhard, ein altes bayerisches Original. Eines Abends war dieser Leonhard damit beschäftigt, einen großen Vorlesungsversuch aufzubauen, in dem gezeigt werden sollte, wie man aus Alkohof und Chloralk Chloroform gewinnen kann. Ein Assistent des Professors kam zufällig hinzu: „Sagen Sie, Leonhard, wissen Sie eigentlich, daß dieser Versuch häufig mißlingt?“ „Ja, freilich moß ich das, Herr Doktor.“ „Nun, meinen Sie nicht, daß es für den Herrn Professor recht blamabel wäre, wenn nun das Experiment schief ginge und kein Chloroform dabei herauskäme?“ „Na, na, Herr Doktor, da brauchens keine Angst net zu haben, daß Chloroform, das is schon da herinnen!“ Sprach's und schmunzelte vergnügt.

RÄTSELECKE

Figurenrätsel

	a	a	b	c	d	
	e	e	e	e	e	e
e	e	e	e	e	e	g
g	g	h	h	i	i	i
i	k	k	l	l	l	l
n	n	n	n	n	n	n
o	o	p	r	r	r	r
r	r	s	t	t	t	t
	t	t	t	u	v	

Die Buchstaben in der Figur sind so zu ordnen, daß die waagerechten Reihen bezeichnen: 1. eine Blume, 2. einen Tanz, 3. einen weiblichen Namen des Mittelalters, 4. ein Satz, 5. eine Oper von Wagner, 6. einen Raubbogel, 7. eine Larve, 8. eine japanische Insektengruppe, 9. einen männlichen Namen. — Die senkrechte Mittelreihe ist gleich der entsprechenden waagerechten.

Anreihung

bel	uch	elg	nam	ndra	eif
ndb	mne	tsch	imm	allu	ut

Die Quadrate sind seitlich so aneinanderzureihen, daß die Buchstaben, der Reihenfolge nach gelesen, ein Zitat aus Goethes „Faust“ ergeben.

Lösungen aus Nr. 2

Kreuzworträtsel

Waagrecht: 1. Heliotrop, 6. Alt, 7. Ger, 8. Leo, 10. Karla, 12. Fraustadt, 13. Peter, 15. Ren, 17. eud, 18. Sau, 19. Rheinfehl. — Senkrecht: 1. Handfeger, 2. elf, 3. Oberfeld, 4. Del, 5. Praktikus, 8. Lauer, 9. Otten, 10. Kap, 11. Mar, 14. Rub, 16. Nal.

Potal

1. Friedrich, 2. Gavotte, 3. Hermine, 4. Kasimir, 5. Finow, 6. Orion, 7. Alt, 8. a, 9. Am, 10. Biene, 11. Georgia. — Dominanter.

Verwandlung

A	B	C
Schad	Dofal	Schafal
Drama	Nachen	Drachen
Nasif	Schorn	Nashorn
Schönes	Dürer	Scherer
Brest	Donner	Brenner
Taube	Albert	Taubert
Strand	Fluch	Strauch
Vafch	Becher	Vascher
Wache	Achtel	Wachtel
	Athenbach.	

Rapselrätsel

Steinhude, Normarsch, Morgenrot, Wanderer, Unverstand, Gleichgültigkeit, Komponist, Verschidenheit, Wasserfall, Salzband, Rotwein, Stafette, Termin, Probestet, Zeffion. — Ein magerer Vergleich ist besser als ein fetter Prosasatz.